

H. Buchmann

Zur Kalenderinschrift von Gezer

Collectanea Theologica 17/4, 520-526

1936

Artykuł został zdigitalizowany i opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

NOTANDA.

ZUR KALENDERINSCHRIFT VON GEZER.

Die Stille, die um die Gezertafel herrschte, wurde erst in den letzten Jahren durch die Arbeiten Lindbloms ¹⁾ und Diringers ²⁾ gebrochen, aber auch diese brachten wenig wesentlich Neues. Die Fülle des epigraphischen Materials, das während der letzten Jahre ans Tageslicht gefördert wurde, erlaubt es jedoch, jetzt neue Lesungen und Deutungen zu erwägen, zumal die üblichen nicht in allem zufriedenstellen.

Liest man die Gezerinschrift, wie sie bis nun allgemein transkribiert wurde, so stört ausser dem Waw, an dessen Stelle jeder ein He erwartet hätte ³⁾, auch das letzte Wort der fünften Zeile, die nach Lidzbarski ⁴⁾ u. a. ירח קצרו כל zu lesen ist. Es sei nun festgestellt: Die Übersetzung: „ein Monat für das Ernten alles übrigen“ (Lindblom, S. 14), „il mese della raccolta di tutto il resto“ (Diringer, S. 4) ist unrichtig, weil כל nie „alles übrige — tutto il resto“ bedeuten kann, und wenn in den vorhergehenden Zeilen andere Erntetätigkeiten aufgezählt werden, wie „Monat des Flachsraufens, Monat der Gerstenernte“, kann später nicht gesagt werden: „Monat, wo alles geerntet wird“, denn es fehlt ja nur noch eine landwirtschaftliche Erntetätigkeit, die Weizenernte. Vgl. Macalister, *The Excavation of Gezer* (1912, II, S. 23), wo April für „reaping barley“ und Mai für „reaping wheat“ festgestellt wird. Dazu möchte ich noch auf Ruth 2,23 hinweisen, wo die Reihenfolge beider Erntezeiten deutlich gekennzeichnet ist: „Und sie gesellte sich zu den Mägden von Boaz, um Ahren zu lesen, bis beendet war die Gerstenernte und die Weizenernte“. Aus der Reihenfolge, wie auch aus Ruth 1,22 geht deutlich hervor, dass die Gerstenernte früher, die Weizenernte später stattfand. Auch Lidzbarski hat in seiner Interpretation (*Ephemeris* III S. 41) bemerken müssen: „Auf dem

¹⁾ Joh. Lindblom, *Der sogenannte Bauernkalender von Gezer*, Acta Acad. Aboensis, Humaniora VII, 1931.

²⁾ David Diringer, *Le Iscrizioni Antico-Ebraiche Palestinesi*. Public. della R. Univ. di Firenze, Fac. di Lettere e Filos. III Serie, vol. II, 1934.

³⁾ Vgl. Lidzbarski PEF QS 1909, S. 26 ff., Dalman, ebda. S. 118 und Lindblom, op. cit. S. 10.

⁴⁾ a. a. O. S. 41, vgl. auch Lindblom, l. c.

Felde des Schreibers oder in der dortigen Gegend wurde wahrscheinlich gar kein oder wenig Weizen angebaut, sonst hätte er ihn dieser in Zeile erwähnt“. Merkwürdig genug: ein Monat, der nach einer Agrartätigkeit benannt wird, kann doch seinen Namen dadurch nicht verlieren, dass irgend ein Bauer keinen Weizen gesät hat...

Das Wort כב passt hier nicht. Steht es aber wirklich da?

Ich habe zwar das Original der Gezertafel nicht gesehen, aber nach Konfrontierung der Lichtbilder⁵⁾ kann man leicht feststellen, dass nur das Lamed sichersteht. Man hat sich auf verschiedene Weise bemüht, aus dem vorangehenden Zeichen ein Kaf herauszulesen. Lidzbarski nahm an, dass der zweite linke Querstrich des Kaf weit über den Schaft verlängert worden ist (den kleinen Bindungsstrich zwischen den Querlinien hat er übersehen), nach Lindblom „schwankte der Schreiber, ob er den Stiel linksläufig oder rechtsläufig zeichnen sollte“, daher „ist jetzt in der Tat das Kaf mit zwei Stielen versehen“. Diringer bemerkt: „La penultima lettera è una kaf, sebbene in forma insolita. Il tratto sinistro è troppo allungato; il lungo tratto obliquo incrociantesi con l'asta è estraneo al nostro testo“. Tatsache bleibt, dass der Buchstabe, wie er auf der Tafel steht, einem Kaf nicht ähnlich ist⁶⁾. Und noch eines soll hier festgestellt werden: links unten, die Spitze des Lamed berührend, steht ein Taw (schiefes Kreuz, mit dem der dritten Zeile fast identisch), das bis nun übersehen worden ist, weil es eben zur Lesung von כב unnötig war⁷⁾. Es wurde nach unten verstoßen, da das Mem, das zur oberen Zeile gehört, seinen Platz eingenommen hat. Das Mem aber konnte neben dem Resch keinen Platz finden und wurde nach unten verschoben. Zwecks besserer Übersicht sei hier die Inschrift nachgezeichnet (Abb. 1).

Wir haben also im fraglichen Worte — vom sogenannten „Waw“, auf das noch später zurückzukommen ist, abgesehen — drei Zeichen, von denen die beiden letzten כב sind. Wie steht es nun mit dem ersten?

⁵⁾ Glücklicherweise ist die Tafel in mehreren guten Photographien reproduziert worden. Die Lichtbilder sind teils von links unten, teils von rechts unten beleuchtet. Das hat den Vorzug, dass Linien, die in der Richtung der Lichtstrahlen laufen und daher auf der einen Photographie nicht bemerkbar sind, auf der zweiten sehr genau auftreten. Die besten Bilder befinden sich bei: Lindblom, a. a. O., Macalister, *The Excavation of Gezer*, III, Pl. CXXXVII (von diesem sagte Lidzbarski, *Eph. III*, S. 189 f. nach Autopsie der Tafel, es sei „so vorzüglich, dass auf dem Steine selber nicht viel mehr zu sehen“ sei), und bei Vincent, *Un calendrier agricole israélite* (*Revue Bibl.* 1909, S. 242). Diringer bringt beide (Tav. I, 1–2).

⁶⁾ So hat ihn denn auch Gray, *PEF QS* 1909, S. 33 ff. als Taw gelesen.

⁷⁾ Bei Lindblom ist es deutlich sichtbar, bei Macalister und Vincent sieht man nur den Querstrich, da die längere Linie parallel zur Richtung der Lichtstrahlen läuft und daher nicht so deutlich sichtbar ist.

Eine kleine Digression über die Herkunft des Buchstaben Samek. Man ist sich letzters einig geworden, dass der Name vom arabischen *samak* abzuleiten ist, und das ursprüngliche Zeichen für Samek ein Fisch sei. Das Zeichen „Fisch“ der Sinaiinschriften (z. B. auf der Hockerstatue Nr. 346) wird allgemein als *s* gelesen, und wenn beide streitende Seiten, d. h. Sethe und Grimme das

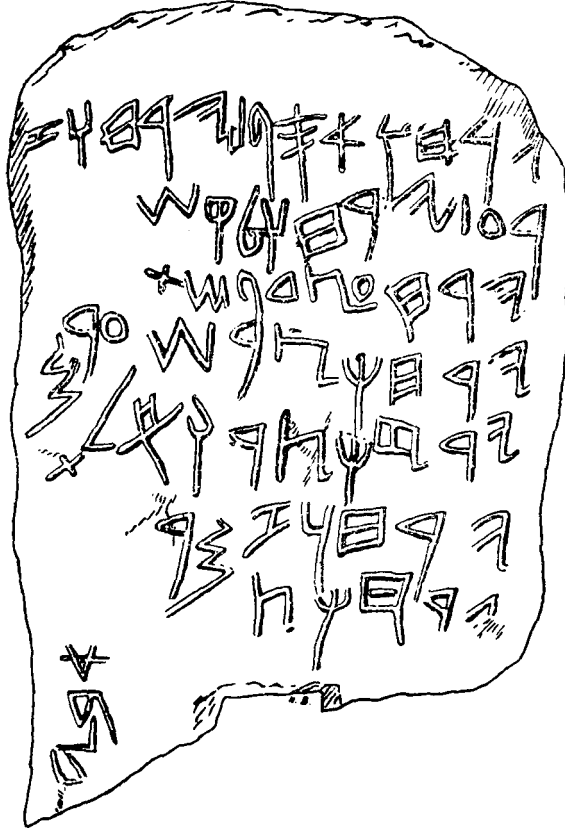


Abb. 1.

Zeichen so deuten, kann trotz allem Misstrauen, das gegenüber den Sinaiinschriften gehegt wird, die Lesung doch als sicher angenommen werden. Aus dem schematisierten Bilde des Fisches, wie es eben in Nr. 346 und öfters vorkommt, lässt sich leicht das südsemitische, wie auch (mit einem kleinen Umweg) das nordsemitische Samek ableiten (Abb. 2).

JÜDSEMITISCH	SINAI	GEZER	NORDSEMITISCH

Abb. 2.

Der Entwicklungsgang im Südsemitischen ist ganz klar und braucht keiner weiteren Erläuterungen. Das Bild des Fisches vereinfachte sich zu $\times\times$ und drehte sich schliesslich um 90° , nach den Regeln der Schriftarchitektur, die schon Lidzbarski (Ephemeris I, S. 109 ff.) dargelegt hat. Im Nordsemitischen ging das Bewusstsein, das Zeichen habe einen Fisch darzustellen, sehr schnell verloren (das Wort *samak* für „Fisch“ findet sich ja im Norden auch nicht wieder), die beiden Hauptstriche trafen unter einem fast rechten Winkel zusammen, die Nebenstriche lösten sich los, um sich — nach Analogie des \equiv und \equiv — parallel zum horizontalen Strich zu legen und ähnlich wie dieser den vertikalen zu durchkreuzen. So entstand das \equiv .

Betrachten wir nun das in Frage kommende Wort. Es zeigt sich klar, dass das Zeichen vor dem Lamed ein Samek ist, dessen Form ungefähr in der Mitte zwischen dem nordsemitischen und sinaitischen Samek steht. Für unseren Kalender ein bischen zu archaisch, aber dennoch möglich. Man beachte nur die beiden Mem-Zeichen der Inschrift, alle Het, bei denen es sogar auf die Lage so wenig ankommt, das Sade in Z. 4 und überhaupt den archaischen Zug der Inschrift, die viel älter anzusetzen ist, als es Macalister, oder gar Lidzbarski (1909) vermuteten⁸⁾. Es soll auch nicht befremden, dass in Z. 1 eine spätere Form des Samek auftritt — haben wir doch auch vom Lamed, das auch nur zweimal vorkommt, eine ältere und eine jüngere Form, und trotzdem sind beide Lesungen des Lamed unantastbar. Übrigens kommen auch in anderen Inschriften sehr alte und sehr junge Zeichen zusammen vor, vgl. Lidzbarski, Handb. der Nordsemitischen Epigraphik, S. 190. Unser Schreiber, der — wie schon seit je erkannt — keine „ausgeschriebene Hand“ hatte, konnte zum Ansetzen dieser älteren Form des Samek vielleicht durch eine Unebenheit der Tafel, oder gar durch eine noch sichtbare Linie der früheren Inschrift,

⁸⁾ Vgl. Dussaud, Syria VI (1925), S. 314 ff und Diringer, op. cit. S. 12.

wie sie in Z. 5 so oft vorkommen, bewogen werden. (Die Tafel hat zuerst Lidzbarski als Palimpsest anerkannt).


Steht nun ein Samek da, so ergibt sich die Lesung סלת. Ein Blick in Lane (s. v. *sult*) genügt, um festzustellen, dass dieses Wort hier, wo man „Weizen“ erwarten soll, am Platze ist. *Solet* bedeutete ursprünglich eine Weizenart. Im at-lichen Gebrauch steht zwar schon *solet* überall für „feines Weizenmehl“, also in einer sekundären Bedeutung, aber Gen. 18,6 קמה סלת kann für die Gleichung *solet* = Weizen sprechen, da doch das Rectum zu קמה keine Mehlgattung sein kann; als Genetiv bedeutet es „Mehl aus *solet*“ (vom Fehlen des *solet* in der LXX nehme man keinen Anstand, da doch die Übersetzer schon *solet* als Mehl verstanden haben, wie es denn seit P gebraucht ist — daher haben sie die beiden „Synonyme“ nur mit einem Worte übersetzt). Ausser den bei Gesenius-Buhl angeführten Stellen soll hier nur noch auf einige aus späterer jüdischen Literatur verwiesen werden. Im Sifra zu האזינו § 315 heisst es: שיהו חטים שפות זו בזו ונושרת סולתן: „Die Weizenähren werden sich aneinander reiben, ihre *solet* werden auf die Erde fallen, und du kommst und nimmst dir eine Handvoll“; also *solet* = „Weizenkörner“ (danach sei auch die Stelle bei Levy, Neuhebr. u. chald. Wörterbuch s. v. סלת zu korrigieren). Da man sehr gerne rohe Weizenkörner ass⁹⁾, musste man sie erst von der Hülse befreien, daher das denomierte Verbum סלת = „enthülsen“, vgl. Sabb. 74 b: האני מן דכלית סילתי חייב משום טוחן „Wer (am Sabbat) Weizenkörner enthülst, ist des Mahlens schuldig“ (bei Goldschmidt falsch: „wer Holzspäne verkleinert“). Oder Sabb. 150 b: א"ר אשי כי הוינן בי ר' כהנא „Es erzählte R. Asche: als wir bei R. Kahana waren, pflegte er zu sagen [am Sabbatausgang] „Der unterscheidet zwischen Heiligem und Profanem [ein Segenspruch], alsdann haben wir Weizen enthülst“. So auch Beza 19 b und an anderen Stellen (im 'Aruk, bei Levy und darnach überall unnötig: „Späne schaben“).

Und zuletzt eine klassische Stelle aus dem AT, wo *solet* deutlich parallel zu שערים steht (wie in der Gezertafel), also sehr gut „Weizen“ bedeuten kann: 2 Rg 7: 1, 16, 18 מחר טאה-סלת בשקל „morgen wird ein Mass Weizen einen Šekel und zwei Mass Gersten einen Šekel gelten“. *Solet* bedeutet also „Weizen“ und steht bei uns, Z. 5, richtig am Platze.

* * *



Das Samek in Z. 5 ist als archaisches Zeichen bewiesen worden. „Fast alle Zeichen haben die älteste Form, die man überhaupt aus semitischen Denkmälern belegen kann“, sagte (1909!)

⁹⁾ Vgl. Krauss, Talmudische Archäologie I, S. 93 f. Anm. 237.

Lidzbarski (Eph. III, S. 37). Nun gibt es auch in der Gezerinschrift ein Zeichen, das in Z. 1 zweimal, in Z. 2, 5, 6 je einmal vorkommt und an einer Stelle steht, wo man gewöhnlich im Hebräischen den Artikel *h* gebraucht. Macalister (Excav. of Gezer, II, p. 25) bezeichnete es als „doubtful sign“, da es keinem der gewöhnlichen Zeichen ähnlich sah. Es lag nahe, in diesem Zeichen ein ה zu sehen. Lidzbarski dachte daran, wollte auch das süd-arabische  dazu ziehen, entschloss sich aber doch zu einer Lesung als Waw (ähnlich auch Lindblom). Diese Lesung bewährte sich auch bis nun, trotzdem Vincent (Revue Bibl. 1909, S. 243 ff) darin ein Nun sehen wollte. Das Waw wurde zum vorhergehenden ירה gezogen und als „Waw compaginis“ gedeutet, also ירהו אסף usw. wie חיתו ארץ (auf andere Deutungen, wie „a month and ingathering“ etc. kann hier nicht eingegangen werden).

Es scheint jedoch unmöglich, dass die dichterische Form mit „Waw compaginis“, die selbst in den ältesten Stücken des AT sehr selten vorkommt, so verbreitet gewesen sein sollte, dass sogar ein Bauer von Gezer, der sich zur Übung oder zum Vergnügen die Monate aufzeichnete, diese verwenden sollte. In der alltäglichen Sprache war der Artikel das *ha-*, von einer Verwendung des „Waw compaginis“ in so breitem Masstabe kann keine Rede sein. Aber prüfen wir doch nach, ob das Zeichen nicht eher einem He, als einem Waw entspricht. (Abb. 2).

Das Zeichen He wird, wie schon allgemein anerkannt ist (zur Literatur vgl. Lindblom, a. a. o. S. 10), aus dem hieroglyphischen Zeichen des „jubelnden Mannes“ mit gehobenen Armen (Gardiner, Egyptian Grammar, Zeichen A28) abgeleitet.

Die sinaitischen Formen sind noch dem hieroglyphischen Zeichen ziemlich ähnlich, obwohl schon sehr vereinfacht. Dieser Vereinfachungsprozess brachte das Zeichen bis zum südsemitischen  etc., während im Nordsemitischen der Kopf des Zeichens sich immer mehr nach links drehte, um sich schliesslich als  zu stabilisieren. Ähnlich wie das Samek, ist auch das He der Gezerinschrift in einer Form, die dem Sinaitischen sehr nahesteht, gezeichnet (speziell dem He auf Nr. 365 a, vgl. Barrois, Revue Bibl. 39, 1930, Pl. XXVI, 1). Der mittlere parallele Strich des He auf der Gezer-tafel ging, wie im Südarabischen, verloren. Die Tendenz zur Drehung nach links ist schon deutlich sichtbar.

Dass in Gezer die alten sinaitischen Buchstabenformen gut bekannt waren, beweist das Ostrakon aus Gezer (vgl. Taylor, JPOS X, 1930 S. 22, Pl. I), das ein Bet in genau sinaitischer Form aufweist (vgl. auch Grimme, ZDMG 1934, S. 190). Es sei auch auf das Ostrakon aus Tell-el-Hesi (Albright, AfO V, 1928/29, S. 152) verwiesen, wo das Bet viel älter ist, als das gewöhnliche, nordsemitische. Nebenbei sei auch bemerkt, dass das Ostrakon von

Bet-Šemeš (Grant, *Revue Bibl.* 1930, S. 401) ein Lamed und ein Mem aufweist, die viel näher dem sinaitischen, als dem nordsemitischen Alphabet stehen. Daher ist auch die Gezerinschrift mit ihren jetzt als älter gedeuteten Zeichen nicht „zu stark isoliert“, wie es Lindblom befürchtete.

Unsere Inschrift ist m. E. demnach so zu lesen und zu deuten:

- | | | | | |
|------------------|---------|--|--------------|--|
| | ירח הזו | | ירח האסף | 1. Der Monat des Einheimsens. Der Monat |
| | | | ירח הקש | 2. des Säens. Der Monat der Spätsaat (?des Spätregens?). |
| | | | ירח עצר פשת | 3. Der Monat des Flachsraufens. |
| | | | ירח קצר שערם | 4. Der Monat der Gerstenernte. |
| א
ב
ג
ד | | | ירח קצר הסלת | 5. Der Monat der Weizenernte. |
| | | | ירח הזמר | 6. Der Monat des Schneitels. |
| | | | ירח קצ | 7. Der Sommermonat (?). |

Die vier Buchstaben links unten sind zu lesen: אבגד. Das Gimel hat seine sinaitische Form behalten. Vielleicht haben wir hier den ältesten Beleg für die Reihenfolge des Alphabets?

Lwów

H. Buchman.